

26. Kapitel: Avalon, die verfluchte Stadt

Sachte schipperte die erschöpfte Nightwish am regnerischen frühen Morgen ein. Sie hatte mit der Mannschaft gegen diesen Sturm gekämpft und gezittert. Aber dann brachen die Wolken auf und da erschien dieser verwahrloste Hafen. Luna hielt ihre Schutzblase aufrecht, damit nicht noch mehr Wasser in den Bauch floss. Die restlichen Matrosen sprangen an Land und umwickelten Seile an den Pflöcken. Andere drehten an einer Kurbel damit ein großes Brett unter dem Schiff aus dem Wasser sich erhob. Somit konnte das Alicorn mit einem erleichternden Seufzer die Schutzblase entfernen.

Die Austrittsrampe fuhr aus, und Starlight und ihre Freunde betraten diese Insel, froh endlich wieder festen Boden unter den Hufen zu haben. Als sie am hölzernen Pier entlangschritten, konnten sie den beträchtlichen Schaden erkennen. Ein breites Loch klaffte entlang des Hecks, als hätte das Schiff den gewaltigen Schlag einer Axt abbekommen. Dieser Megadolon hatte ordentlich gewütet. Luna war wieder aufgestanden und schaute von oben auf sie herab. „Ich werde hierbleiben und bei der Reparatur helfen, vielleicht finden wir auch ein paar Einheimische, die für etwas Geld mitarbeiten wollen. Hoofbeard kommt mit euch mit. Bei uns würde er nur Ärger machen.“

Einige Matrosen drängten den Besagten die Rampe hinunter, der nicht gerade geschmeichelt von dieser Behandlung war. Starlight verstand, dass Luna ihn nicht auf dem Schiff haben wollte. Hoffentlich machte er bei ihnen auch keinen Stress.

Hoofbeard taumelte auf sie zu und sprach wieder ein wenig aufgemuntert: „Na, gut! Vielleicht helfe ich bei eurer kleinen Schatzsuche. Ähm... Was sucht ihr nochmal gleich?“

„Keinen Schatz, den Sie benötigen!“, antwortete Maud trocken.

Hoofbeard lachte nur und klopfte dem Erdpony auf die Schulter: „Sicher, sicher! Aber einen starken kampfgeprobten Hengst könnt ihr trotzdem gebrauchen, oder? Dieser Ort sieht doch aus, als will er uns gleich verschlingen und wieder ausspucken!“

Starlight schaute sich die Gegend genauer an. Der Hafen, der fast nur aus Holzstegen bestand, sah sehr verlassen aus. Einsame Hafengänger und scheinbar Obdachlose kauerten an allen Ecken mit schmutzigen zerrissenen Lumpen bedeckt. Es war nicht sicher ob sie überhaupt am Leben waren, und selbst wenn, wären sie keine wirkliche Bedrohung.

Dann schaute sie zu den dichten Häusern mit spitzen Dächern, die von lanzenähnlichen Stacheln und verzierten Regenrinnen besetzt waren. Über allen

ragte diese riesige schwarze Festung. Vögel umkreisten die Türme und darüber stauten sich dunkelrote Wolken auf, die das gesamte Gebilde wie ein großes böses Monstrum erscheinen ließen. Blitze zuckten am schwebenden Teil über der Festung, der von vier massiven Ketten festgehalten wurde. Etwas machte Starlight daran nervös, und auch eine unbegründete Wut kochte in ihr auf, je länger sie diesen Turm anstarrte. Als sie sich mit rümpfender Schnauze davon abwandte, ebbte dieser heiße Schwall wieder ab.

Sunset schritt besorgt zu ihr. „Starlight, alles in Ordnung? Du sahst gerade richtig angepisst aus.“

„Luna hat recht! Haltet eure Gedanken rein, ich habe hier ein ganz mieses Gefühl.“

Sunburst nickte zustimmend und holte sein inzwischen zerfleddertes Notizbuch heraus. „Wenn mich nicht alles täuscht, könnte dieses Symbol sich hier befinden, hmm, sagt deine Uhr etwas?“

Starlight öffnete sie, spürte aber rein gar nichts. „Nein, aber wenn wir hoffentlich ein Pony auf der Straße begegnen, können wir mal nachfragen.“

Das empfanden alle als angebracht und machten sich auf den Weg. Immer tiefer trabten sie in die Stadt hinein und darüber verdichtete sich der rote Nebel.

Nur ihre knirschenden Schritte erklangen über den zerbrochenen Straßen, die von umgekippten Kutschen und Barrikaden besäht waren. Einige Fenster waren mit Brettern zugenagelt und an ihren Türen war ein schwarzer Hufabdruck eingebrannt. Eine schwarze trübe Brühe sammelte sich neben der Straße zu kleinen Bächen.

Sunburst musste fassungslos den Kopf schütteln, als er noch eine Schnapsleiche entdeckte, die im klebrigen Matsch dahinsichte. Der Blick des Hengstes war aufgedunsen, während sein Kiefer immer offenstand. „Wie kann man die Ponys hier einfach so verrotten lassen?“

„Selbst die Obdachlosen in Canterlot leben luxuriöser als hier“, sprach Sunset gedämpft.

Sie liefen unter einem rostigen Torbogen vorbei, der das Schild und den vermeintlichen Namen der Stadt anzeigte: „Willkommen auf Avalon“

„Avalon?“, keuchte Sunburst. „Ich meine, ich hätte doch mal etwas darüber gelesen...“

Von irgendwoher ertönte ein lachender Aufschrei, der sogleich in ein klägliches Weinen überging. Starlight hielt an und hörte hin. „Da scheint jemand Hilfe zu benötigen.“

„Bist du dir da ganz sicher?“, fragte Maud, und auch bei ihr schien man die Anspannung zu spüren.

Sie schritten weiter und hofften irgendwo ein freundliches Pony anzutreffen. Die Häuser reihten sich immer dichter aneinander und es gab immer mehr verlassene Wohnungen. Auch das schwarze Wasser hatte sich in Untergrundbächen gesammelt. Hinter der nächsten Ecke erreichten sie eine Art Lager, wo tatsächlich einige Ponys neben brennenden Fässern standen. Es waren sicher wieder Obdachlose, aber welche die noch bei vollem Bewusstsein waren und etwas gesünder aussahen. Starlight war froh, dass diese Stadt doch nicht eine Geisterstadt war. „Endlich... Zivilisation!“

Die Freunde liefen darauf zu und die andere Gruppe bemerkte sie sofort. Starlight verlangsamte die Schritte, um niemanden zu verschrecken, aber tatsächlich winkte einer der Alten sie herüber. Den Ponys überkam ein entspanntes aufheiterndes Gefühl, als sie zwei Fackeln passierten. „Ah, da ist Kundschaft! Willkommen, willkommen!“

Einige wenige Ponys trugen dunkelblaue Mönchskutten, und das machte Starlight kurz stutzig. Sie sahen jedoch nicht wie die der Attentäter aus, die ganz in schwarz gekleidet und von dieser dunklen Aura umgeben waren.

„Wir sind von weit her!“, sagte Sunburst. „Können Sie uns eine Auskunft geben?“

„Sicher, sicher! Aber erst lasst mich euch mein Spezialessen zubereiten. Ich hoffe, ihr mögt Algensuppe. Die sind hier auf Avalon eine Delikatesse und ihr seht ziemlich hungrig aus.“

„Nun,“ gestand Sunset. „Die Schiffsreise hat uns tatsächlich ziemlich fertig gemacht.“

Als Zustimmung erklang dabei ihr Magen. Der alte Hengst lachte und deutete an zu folgen. „Na, dann! Auf zu meinem Schuppen. Ich hatte schon lange keine Ponys von Außerhalb getroffen. Mein Name ist Longfellow. Einfach nur Longfellow.“

Die Hütte war klein und bescheiden. Für einen alten Kauz wie ihm geradezu passend. Leider war sie für den großen Kochtopf, welcher über einer Feuerstelle stand zu groß. Starlight und die anderen blickten sich noch einmal um und erkannten, dass es ein regelrechter Slum war. Viele saßen einfach nur da, zusammengekauert mit dreckigen Mänteln umschlungen.

Longfellow leerte sein gesamtes Gemüse in den schon brodelnden Topf und bereitete die Suppe vor. Ein rotgefiederter Papagei flatterte aus dem Haus auf seinen Rücken. „Corona, Corona!“, krächzte der Vogel.

„Dieser lernt keine neuen Wörter mehr. Das habe ich schon längst aufgegeben“, seufzte der Hengst trocken.

Sunburst nickte und begann seine Frage zu stellen, die ihm seit der Ankunft juckte. „Können sie uns vielleicht erklären, warum hier alle so... heruntergekommen leben?“

„Ha...“ Longfellow schmiss ein paar gelbe Karotten in die Brühe. „Ich hoffe ihr seid bereit das zu hören. Unsere Heime wurden von diesen verdammten bleichen Bestien verseucht. Seht ihr die schwarzen Hufabdrücke an den Türen überall? Jeder hat dadurch jemanden verloren. Manche haben mehr Glück, aber sie lassen niemanden ein, aus Angst infiziert zu werden, und ich kann es nicht verübeln. Es kann schnell und ohne Vorwarnung passieren. Seitdem verweilen wir an diesem Bach, denn die Kreaturen meiden das Wasser.“

Er schaute alle mit verengten Augen an und wedelte drohend mit der Schöpfkelle. „Einen gut gemeinten Rat von mir: Durchstreift die Stadt nicht bei Dunkelheit.“

„Werden wir uns merken“, sagte Sunburst gedämpft und schaute Starlight sorgenvoll an.

Der Alte schwieg kurz, winkte jedoch ab und rührte unbekümmert weiter. Dann testete er den Geschmack und nickte zufrieden. Die Suppe schien für sein Ermessen fertig zu sein. Jeder bekam eine Schale und Longfellow schenkte jedem nach der Reihe ein.

Als Starlight die Schüssel über den Topf schweben ließ, zuckte sie zusammen, als hätte sie einen Stromschlag abbekommen, der sie zu Boden sinken ließ. Longfellow schaute verwundert über den Topf auf sie herab. „Was ist denn mit dir los?“

Starlight rieb sich am Arm und kratzte dabei den Verband ab. Dadurch kamen diese dunklen Äderchen zum Vorschein. Die Augen des Alten wurden plötzlich ganz klein. „Oh, nein!“

Sofort schmiss er den Topf um und löschte das Feuer. Der Papagei flatterte panisch mit den Flügeln, während er alarmierend kreischte: „Corona! Corona! Corona!“

Longfellow spurtete in die Hütte und kam mit einem Speer bewaffnet zurück, den er gegen die Freunde hielt. „Sie hat die Seuche der Bleichen! Wie könnt ihr nur eine Gezeichnete anschleppen? Seid ihr des Wahnsinns?“

„Das ist keine Seuche“, rief Maud beruhigend. „Es ist ein Fluch. Nicht ansteckend.“

„Seuche!“, spuckte der Alte laut, so dass es alle hörten. Seine Panik schien zu steigen. „Nach der Verwandlung wird sie ansteckend sein! Dann gibt es kein Zurück mehr! Wir werden alle verloren sein! Kein Paradies für uns! Verbrennt sie sofort, ehe es zu spät ist!!“

Einige Ponys, die das gehört hatten, packten aufgeheizte Heugabeln, Knüppel und Messer. „Verschwindet ihr!“ „Euresgleichen wird nicht erwünscht, Gezeichnete!“

Jeder von ihnen war fast ein Schrank und mit einem Dreitagebart geziert. Sunburst hob die Hufe. „Wir können doch reden, Leute! Das muss doch nicht so enden!“

Hoofbeard zog seine Waffe und fing sie mit dem Maul auf, bereit den ersten Angriff abzuwehren. „Sollen sie nur kommen! Ich werde ihnen meine Zahnexplosion zeigen!“

Starlight hatte sich wieder von der Schmerzenswelle erholt und war drauf und dran ihre Klinge zu beschwören. Da tat sich ein großer Feuerball zwischen Longfellow und den Freunden auf. Der Alte wurde mit brennendem Schweif ins Wasser geschleudert. Die anderen Ponys in den Kutten schauten sich um, von woher der Angriff kam, während einige Obdachlose panisch davonrannten.

Da landete ein großer, stämmiger Einhorn Hengst vor ihnen. Er trug einen gelben Mantel, unter dem ein Horn rötlich aufglühte. Was besonders auffiel waren seine vier Beine, die alle metallische Prothesen waren. Auch seine Augen waren nicht das, was sie schienen. Milchig und ausgetrocknet starrten sie gerade aus, aber nicht direkt auf die Angreifer. Einer der Kuttonponys erkannte ihn gleich und blaffte los: „Avian Swordshield! Willst du uns wieder die Tour vermasseln?“

„Sehr gern“, antwortete der Hengst stoisch.

Wütend fuchtelte das Pony mit dem Knüppel herum. „Du blinder Ketzer! Deine gesamte Sippe hat uns alle in den Ruin getrieben! Schmutziges Gesindel aus verseuchten Bastarden ohne besondere Talente!!!“

Nach dieser Beschimpfung schnellte er wütend vor, doch der Mantelträger wich aus und verpasste ihm eine unters Kinn. Dieser torkelte zurück, aus seinem Mund floss Blut. „Uuuh, meine Tchungel! Na, warte!!!“

Mit einem ungestillten Rachedurst sprang er wieder auf den Mantelträger zu. Doch die rechte Prothese dieses Hengstes verwandelte sich in einen Eispickel, nicht durch Magie, sondern mit einer komplexen mechanischen Transformation. Diese versteckte Waffe rammte er ungezügelt in den Wanzt des rasenden Schlägers. Nach einem gurgelnden Geräusch, dass mehr überrascht, als erschrocken klang, fiel er in den Dreck.

Die anderen Schläger starrten erst einmal fassungslos über die Enthauptung ihres Kameraden, dann griffen sie ebenfalls an. Aber der Mantelträger schleuderte eine

Feuersalve ab und die folgende Explosion lies nichts von diesen Ponys übrig. Er beobachtete nicht einmal, wie sie in der Glut verbrannten, sondern drehte sich einfach um.

Starlight keuchte entsetzt auf und hielt sich den schmerzenden Huf. „Du... du hast sie einfach umgebracht!“

Der Hengst schritt schweigend auf sein erstes Opfer zu, rupfte eine Brosche von der Kleidung und warf ihn vor die anderen. Starlight erkannte eine beflügelte, dunkelblaue Mondsichel. Ein Zeichen, das früher Anhänger von Luna getragen hatten. Schließlich antwortete der Hengst darauf: „Nachtgeborene. Echte Fanatiker, die Prinzessin Luna für eine Göttin halten. Sie jagen Gezeichnete, wie dich, aber ihr seid anders, das spüre ich besser als jeder andere. Mich hassen sie aus anderen Gründen. Ich hab mich nur selbst verteidigt.“

„U-und was ist mit dem armen Longfellow da drüben?“, stammelte Sunset.

Der Mantelträger schaute rüber zum Obdachlosen, der sich aus dem Bach rang und ohne zurückzuschauen sich davonmachte. Dann steckte er die Leiche in Brand und wartete ab, bis das Feuer die Überreste komplett verzehrt hatte. Sunset beobachtete das mit einem Anflug von Ekel.

„Luna ist keine Göttin“, korrigierte Maud. „Sie ist das Pony der Nacht und außerdem keine Prinzessin mehr.“

„Teh, sag das mal zu denen. Vielleicht hören sie auf dich. Wenn du überlebst, komm zu mir und ich gebe dir dafür einen Kuss“, scherzte der Hengst.

„Ich habe einen Freund,“ maulte das Erdpony.

Sunburst trat vor und sein Blick sah viel ernster aus, als die der Angreifer. Im Schein des flimmernden Feuers musterte er ihn ganz genau. „Wie hat dich dieser Nachtgeborene nochmal genannt?“

„Einen blinden Ketzer?“, murrte er.

„Nein! Deinen echten Namen!“

Der große Hengst seufzte und setzte einen Zahnstocher zwischen die Lippen. „Ach, ja! Mein verdammter Familienname...“

Sunset runzelte die Stirn und stupste ihren Bruder fragend an. „Wie, du kennst ihn?“

„Nicht persönlich“, sagte Sunburst akzentuiert. „Du kennst diese Geschichte auch. Zwei Söhne, die ihren Vater wiederbeleben wollten, und bei dem Versuch ihr

Augenlicht verloren hatten und verstümmelt wurden. Diese Beschreibung passt gut zu Ihnen. Nicht wahr, Mister Swordshield?“

Sunset riss den Mund auf und glotzte den großen Hengst entgeistert an, als hätte Sunburst ihr ein quicklebendiges Urzeitreptil vorgestellt. „Die leben also noch?“

„Einer von ihnen... zumindest“, gab Avian zu.

Auch Starlight trat vor. Zwar war sie immer noch etwas von dem Umgang mit den zwei Ponys verstört, aber da tatsächlich ein Stück dunkle Magiegeschichte vor ihr stand, wurde sie neugierig. Wer bekam im Leben noch so eine Möglichkeit? „Ist es wahr, dass ihr einen Wither erschaffen habt?“

Avian rümpfte nur die Nüstern und schien nicht auf die Frage eingehen zu wollen. „Wie auch immer. Eigentlich egal, ob ihr meine Geschichte kennt. Besser ihr folgt mir, wenn ihr auf der sicheren Seite bleiben wollt. Niemand sieht gerne das Mal auf deinem Huf, besonders nicht die Nachtgeborenen.“

„Das können wir arrangieren. Geht ruhig vor, wir folgen“, sagte Starlight.

Avian zuckte mit den Schultern und warf seinen zerkauten Zahnstocher in die ausgebrannte Leiche. Dann machte er sich auf ins Ballungsgebiet der rustikalen Stadt.

Sie liefen bis zu einer Seitengasse, die alles andere als vertrauensierend aussah. Den Ponys wurde es immer ungemütlicher, aber Starlight war bereit ihr Schwert zu beschwören, egal was passierte. Avian blieb stehen und tippte auf eine nackte Wand. Dann zog er zwei Kreise und schließlich beendete er den Geheimcode mit einem Kreuz. Wie aus dem Nichts tat sich ein kleiner Torbogen auf, der hinter die Häuserreihe führte. Starlight war diese Zaubertechnik bekannt. „Ach, ein Haycart-Zauber, oder?“

„Die sind hier überlebenswichtig, wie euer Schwert“, antwortete er und trat ein.

Nachdem alle Ponys in der Gasse verschwanden, schloss sich der Eingang wie das Maul eines riesigen Fisches. Dort befand sich ein kleiner Hof, der ebenso verlassen aussah wie der gesamte Rest der Wohngegend. Hier blühte ein kleiner Garten, geschmückt mit Windrädern und Mobiles, die im Wind ein kleines Orchester spielten.

Fast alle Fenster und Türen waren mit Brettern versiegelt. So wie es schien, lebte Avian hier ganz alleine. Spuren eines lang zurückliegenden Kampfes waren zu erkennen. Einschusslöcher von Magiesalven zeichneten die Wände, rostige Armbrustbolzen und Pfeile lagen verstreut und vergessen auf dem Boden herum. Nur ein Haus war frei offen, an dem ein Ofen mit warmer, orangefühender Kohle

stand. Avian setzte sich schwermütig hin und zog mit seiner Levitation einer der quietschenden Metallhufen aus. Die Freunde hatten schon viele Ponys mit mechanischen Prothesen kennengelernt, doch noch nie jemanden, dem alle vier Läufe fehlten.

Der Hengst schraubte am metallischen Vorderlauf herum. Da fiel ihm die Schraube heraus und er grummelte frustriert: „Diese macht mir immer wieder Probleme.“

Starlight hob sie für ihn auf. „Ein sehr ungewöhnlicher Job für jemanden wie ihnen.“

„Ich bin vielleicht blind, aber zum Glück ein Einhorn, das gelernt hat, Auren eines jeden zu erkennen. Und deine verrät mir, dass du den Witherfluch in dir trägst, aber etwas verlangsamt die Verwandlung. Wie kommt das?“

In seiner Stimme lag leichte Besorgnis. Seine starren milchigen Augen bohrten in ihre Wunde unbequem hinein, als könnte er doch etwas sehen, was sich darin abspielte.

Verunsichert verdeckte Starlight ihren Lauf. Der Verband war dreckig und kaputt vom letzten Kampf. Außerdem hatte sie das Gefühl, dass der Fluch schon wieder etwas gewachsen war.

Sunburst begann zu erklären: „Es ist eine ziemlich lange Geschichte. Starlight trägt eine Uhr, die zwölf Symbole sammelt und sie hoffentlich vom Fluch befreien soll.“

„Unmöglich, es gibt keine Heilung“, schnaubte Avian und stand auf. Grob packte er ihren Arm und untersuchte die blauen Äderchen. Dabei löste er irgendetwas aus, denn auf einmal erschien die magische Klinge aus dem Gelenk ohne Starlights Zutun.

„Ich verstehe. Dieses Artefakt ist also ein Container, der sich immer wieder von selbst auffüllt. Das versorgt den Fluch mit genug Magie, sodass er sich nur langsam ausbreitet, aber es macht den Geist darin auch sehr stark und er könnte, wenn er will dich einfach gegen deinen Willen übernehmen. Er tut es aber irgendwie nicht.“

Er ließ Starlight los und schritt schweigend an den Ponys vorbei. Nachdenklich verweilte er am Garten mit den Windrädern, die sich klirrend in der sanften Brise bewegten. „Auch ich war vom Fluch befallen... Alle vier Hufe... Dieses Ding, was wir erschufen, hatte meine alte Heimat zerstört. Es breitete sich wie eine Krankheit aus. Prinzessin Celestia isolierte uns alle auf dieser Insel, aber manche leisteten Widerstand. Irgendwann verwandelten sie sich und es kam zum Massaker. Die Bewohner von Avalon nennen es den großen Blutritt. Tausende starben in dieser Nacht, viele verloren ihre Familien und Fohlen wurden zu Waisen. Zwanzig Jahre ist das schon her, und seitdem kämpfen wir ums Überleben.“

„Zwanzig Jahre?“, fragte Sunburst verwundert. „Dann wisst ihr offensichtlich nicht, dass wir eine neue Prinzessin haben und Luna schon längst nicht mehr Nightmare Moon ist.“

„Manchmal schnappe ich ein paar Gerüchte auf, aber es ist wahr. Viele wissen nicht mehr genau was in Equestria eigentlich passiert. Die Meldungen sind hier sehr vage“, gestand Avian.

„Na, ja!“, lachte Hoofbeard plötzlich. „Die gute Luna könnte das allen jetzt erzählen, denn sie hat vor kurzem hier den Anker gelegt.“

Avian drehte sich erstaunt um. „Luna ist also hier?“

„Äh, ja! Sie lässt ihr Schiff reparieren und wir suchen währenddessen nach diesem Zauber, der sich angeblich hier irgendwo auf der Insel befinden soll“, erklärte Sunburst.

„Hoffentlich erfahren die Nachtgeborenen nichts davon. Aber so lange sie im Hafen bleibt und ihr es nicht rumerzählt, ist sie vor den Withern und dem Gesindel sicher.“

Dann wandte er seinen Kopf wieder prüfend zum Anhänger. „Mit meinem Aurazauber kann ich die stärksten Magiequellen auf der Insel ausmachen, eine davon gleicht tatsächlich dieser Uhr. Hier gibt es zwei sehr auffallende Orte, und beide befinden sich dort drüben.“

Er deutete auf die hohen Zinnen dieser dunklen Festung, die sie bei der Ankunft gesehen hatten.

„Was ist das für ein Gebäude?“, fragte Starlight. Wieder hatte sie das unbequeme Gefühl vor Wut platzen zu müssen, aber sie hielt dagegen.

„Das Herz von Avalon und Sitz unserer Herrscherin. Niemand hat sie je zu Gesicht bekommen. Sie muss ein verdammt starkes Wesen sein, also schließe ich aus, dass das was ihr sucht, da oben ist. Mehr unterhalb der Festung, wobei ich euch warnen muss...“

„Und das wäre?“

„Je näher ihr dem Zentrum kommt, desto mehr werdet ihr vom Zorn dieser roten Wolken beeinflusst.“

Starlight musste sich mit Schrecken daran erinnern, wie sie einst ihre Wut zurückgehalten und in einer Flasche aufbewahrt hatte. „Du meinst, das Pony, oder was auch immer, hat eine geballte Zorneswolke über ihrem Kopf aufgestaut?“

„Du kennst dich mit Magie aber gut aus“, sagte Avian lächelnd.

Starlight musste verlegen lachen. „Hahaha, das kann man wohl sagen...“

Avian packte seine Sachen zusammen. Dabei schenkte er jeden eine leichte Lederrüstung. „Zieht die an, die schützt euch ein wenig davor. Hab sie mal von ein paar Nachtgeborenen abgenommen. Hin und wieder schleiche ich herum, um etwas, ähm... zu „sammeln“.“

Dann gab er Sunburst eine Schriftrolle. „Und das ist ein Zauber, den ich auch gefunden habe. Nichts Besonderes, aber er reicht zur Verteidigung aus.“

Sunburst nahm das Papier an sich und schob interessiert die Brille hoch. „Ein Lichtspeer?“

„Ein Beschwörungszauber, der für Nahkampf und Fernkampf geeignet ist. Das ist nicht das kunterbunte Equestria. Bewaffnet zu sein erhöht die Überlebensquote.“

Gemeinsam liefen die sechs Ponys aus dem Hof. Die Lederrüstungen saßen wie maßgeschneidert, da man die Größe anpassen konnte. Dennoch hatte Starlight das schleichende Gefühl, dass dieser hilfsbereite Hengst ihr irgendwie bekannt vorkam.

Niemand wusste, dass sie alle beobachtet wurden. Von ihrer Thronterrasse über der Stadt war ihr Auge scharf. Sie schaute dem dunkelblauen Alicorn zu, wie sie half, das Schiff wieder flott zu kriegen. Sie war sehr engagiert und wirklich das komplette Gegenteil von Nightmare Moon, wie sie es eigentlich erwartet hatte. „Luna... Endlich findest du wieder hier her...“

Sie beobachtete auch den alten Schmied, der fünf andere Ponys durch die Stadt führte. Lange war er nicht aktiv gewesen und endlich schien er neue Freunde gefunden zu haben. „Armer Tropf... Du führst sie direkt ins Verderben.“

Primus stand neben Midnight Eclipse, um auf weitere Befehle zu warten. „Was werdet ihr unternehmen, Obermeisterin?“

Midnight streifte sich übers Kinn, als würde sie während einem Schachspiel den nächsten Zug des Gegners analysieren. „Ich lass Adrian schicken. Das Pony der Nacht soll herzlichst empfangen werden.“

Sie pfiff eine kleine Melodie, und kaum hatte diese geendet, sauste schon die große Krähe herbei und landete auf ihrem Arm. Sie wies den Weg zum Schiff und Adrian breitete die Flügel aus, um mit einem Schwung in die staubige Stadt hinabzugleiten.

Der Anführer der Attentäter beobachtete diesen langen Flug. „Und was ist mit Swordshield?“

„Hmm... Das sollen Sextus und Octavus mal beobachten, und sagt Nonus, er soll nicht zu oft mit seinen Experimenten spielen.“

Primus verneigte sich und schritt davon. Midnights gierige Schlitzaugen ruhten derweil weiter auf dem Schiff.

Luna war beschäftigt damit einige zerrissene Segel zuflicken. Noch immer schlug der Verlust des Bunyips aufs Gemüt und das fühlten alle mit. Das Deck wurde geschruppt, so wie sie es beordert hatte. Seemänner sangen ein Lied und Luna summte mit.

Sie fragte sich, was das für eine Insel wohl war. Ihre Mannschaft redete davon, dass sie Avalon hieß und irgendwas klingelte bei diesen Namen. Doch sie wollte nicht weitere Gedanken daran verschwenden. Wenn das Schiff fertig war und Starlight mit den anderen zurück waren, wollte sie so schnell wie möglich wieder weg. Es war kein Ort, in der sie einen Urlaub verbringen wollte. Jedenfalls konnte sie ihrer Schwester ein Abenteuer erzählen. Avalon. Der Name kitzelte ihre Gedanken. Celestia wusste sicher mehr davon. Nach ihrer Verbannung hatte Luna alles nachholen müssen, was in den letzten tausend Jahren passiert war. Daher war es abzusehen, dass einige Dinge schon wieder vergessen worden waren. Vielleicht sollte auch Twilight davon informiert werden. Dieser Ort hatte tatsächlich etwas von der Harmonie der Freundschaft nötig.

„Geronimo, erzähl mal etwas von dir. Hast du Angehörige, die auf dich warten?“ Während einem Gespräch ging die Zeit auch mal gerne schneller voran.

Der grüne Hengst, der beim Schrubben half war ein bisschen überrumpelt, dass sie, ein Alicorn, ihm einfach so neben bei eine Frage stellte. „Sicher... Ich hab ne Freundin und ne Schwester in Ponyville. Sie heißt Tree Hugger, und die ist befreundet mit Fluttershy, müssen Sie wissen.“

Luna lachte über diesen zufälligen Bekanntheitszweig. „Ach, ja, Fluttershy! Ich kann mich noch gut daran erinnern, als sie versuchte mit Twilight mir das Leise Sprechen beizubringen. Meine Güte, war die vor mir eingeschüchtert... Hast du auch Bekanntschaft mit ihr gemacht?“

Doch Geronimo deutete mit starrem Blick hinauf an ihr vorbei. Tatsächlich flog eine große Krähe auf sie zu und landete auf einem Fass. Keuchend ließ Geronimo den Besen fallen. Der Vogel verbeugte sich und begann zu sprechen: „Unsere Herrin

wünscht Prinzessin Luna zu sprechen. Dies ist eine Einladung von äußerster Wichtigkeit. Folgt mir und kommt alleine.“

Dann flog sie zurück zur Festung. Ein starker Wind blies gegen die fast reparierten Segel.

„Luna, was werden Sie tun?“, fragte Geronimo, der das Ganze mit Argwohn beobachtet hatte.

Es überraschte sie, dass tatsächlich diese Insel von jemanden regiert wurde. Es war vermutlich einer der vielen alten Herzoginnen, die außerhalb von Equestria verstreut waren. Früher hatte Luna mit ihrer Schwester die abgelegenen Inseln oft besucht, das war noch länger her, als ihr lieb war. Schließlich erhob sie sich und legte ihre Seefahrerkleidung ab. An die Seefahrer gewandt, rief sie: „Ich werde dem natürlich nachgehen. Geronimo, du übernimmst.“

„Aye, Captain Luna!“

Luna schwang sich in die Lüfte und folgte der Krähe. Sie war gespannt, wer diese mysteriöse Herrscherin war.

Avian Swordshield führte sie zu einem Marktplatz der von Leben befüllt war. Bunte Wimpel wehten über den Laternen und Häuserfassaden. Die Stände waren sorgfältig eingereiht und jeder Händler bot Lebensmittel oder Kunstwerke an. Auf einer Tribüne stand ein Feuerspeier, der mit seinem Licht die Fohlen mit funkelnden Augen beeindruckte. Es war, als hätten sie eine ganz neue Stadt betreten. Starlight konnte sich dabei ein wenig heimisch fühlen. Ein bisschen hatte es etwas von Ponyville.

Der große Schmied zog seine gelbe Kapuze über. Wenn irgendjemand ihn erkannte, könnte es ungemütlich werden, denn beliebt war er gerade nicht. Auch Starlight versuchte ihre Binde zu verbergen, denn es wäre nicht verwunderlich, wenn hier auch Nachtgeborene herumschlichen.

Auf einmal hörten die Freunde gleichmäßige metallische Schritte. An der Hauptstraße marschierte eine zehnköpfige Patrouille vorbei. Die Soldaten waren riesig und mit stählernen Ganzkörperrüstung gepanzert.

„Die Silbergarde der Herrin, erwartet von denen keine Hilfe“, kommentierte Avian.

Maud, die das kaum erschreckt hatte, zeigte geradeaus: „Seht! Da rollt ein uns bekanntes Pony an!“

Der Feuerkünstler hatte seinen Auftritt beendet und machte nach einem Beifall die Bühne für eine riesige Strohfigur frei, die ganz nach Twilight Sparkle aussah. Starlight wurde neugierig. Das musste sie sich näher ansehen.

Neben der Figur traten zwei Einhorn Hengste auf, die beide sehr identisch aussahen. Gelbes Fell und rote Haare mit weißen und grauen Strähnen. Nur einer von ihnen trug einen roten Schnauzer. Als sie die Hufe hoben, wurde das ganze Treiben sehr still und die Zwillinge begannen mit ihrer Rede.

„Hört, hört, meine Ponygenossinnen und Genossen! Wir, Flim und Flam, haben euch etwas zu sagen!“

„Hier steht die Prinzessin des Wahnsinns!“, sprach Flam und deutete auf die Strohfigur.

„Sie muss endlich abgesetzt werden! Unsere Herrin spricht, entmachtet sie, nehmt ihre Krone!“, rief Flim.

„Zu oft verziehen ihre Freunde, zu oft lassen sie gewähren! Doch das Maß ist endgültig voll! Bringt Sie zu Fall, das verlangen wir!“

„Sie sprechen von Freundschaft, von Liebe und Toleranz. Doch was hat Avalon davon? Nichts! Nur eine Seuche, die Stück für Stück uns zersetzt!“

Tiefes Raunen machte die Runde und die Hengste ließen es mit einem gehässigen Grinsen auf sich wirken. „Wenn keiner vor ihr Spurt, verwandelt sie diejenigen in Stein.“

„Sogar Fohlen, die einfach nur Nein sagen, sind nicht vor ihr sicher!“

Langsam brodelte Starlight der Kopf und bekam große Lust auf die Bühne zu treten, um diesen Spaßvögeln die Meinung zu geigen. Avian stellte sich ihr in den Weg und schüttelte mahnend den Kopf.

Flam setzte die Tirade unbehelligt fort: „Als ein friedlicher Reisender zu ihr nach Canterlot kam, wurde er hinterhältig massakriert, hütet euch vor ihr!“

„Sie und ihre Freunde werden alles bestreiten. Sie behaupten, sie wäre eine gute gerechte Herrscherin, glaubt ihnen nicht! Verflucht ihren Namen!“

„Jawohl! Verflucht ihren Namen!“, schallte es von irgendwoher.

Die Menge wurde immer aufgebrachter, Ponys mit nur wenig Zähnen und blutunterlaufenden Augen rissen die Münder auf. Flim und Flam riefen gemeinsam:

„Nehmt ihr die Krone und stoßt sie vom Throne! Nehmt ihr die Krone und stoßt sie vom Throne!“

So rief auch der Mob: „Nehmt ihr die Krone und stoßt sie vom Throne! Nehmt ihr die Krone und stoßt sie vom Throne!“

Nur ein paar Ponys riefen nicht, denn es hatte ihnen die Sprache verschlagen. Starlight erkannte, dass aus den Augen der Bürger rote Schimmer heraustraten. Dieser Hass und diese Verachtung kamen aus tiefstem Inneren, doch diese rote Wolke, verstärkte alles. Nur gut, dass Starlight und die anderen die Schutzrüstungen trugen.

„Ich... muss etwas gestehen“, erzählte Avian. „Ich habe euch mit Absicht hierhergeführt. Dachte es könnte euch interessieren, da ihr von außen seid.“

Flim entzündete das Stroh und die falsche Prinzessin brannte. Die Augen der Zwillinge auf der Bühne waren vom getriebenen Hass erfüllt und die Menge jauchzte und jubelte.

Starlight sah nicht hin, und hörte mit geschlossenen, tränenden Augen Avian zu: „Am Anfang hatten wir nur um uns selbst gekümmert. Wir versuchten dem Witherfluch Herr zu werden, doch schleichend wurde die Herrin wütender. Wir wissen nicht warum, aber sie verteilt den Zorn auf diese Prinzessin.“

An Starlights Stirn erhob sich eine Stressader. Sie kannten die Prinzessin nicht, und dennoch wollen diese Ponys ihren tot. Früher hatte Starlight vielleicht auch so gedacht, bis sie wahre Freundschaft kennenlernte. Als der Strohkopf der Prinzessin in den Flammen zusammenbrach, wurde es zu viel. Sie stürmte los und sprang über die Zuschauermenge auf die Tribüne vor die zwei Hengste.

„Seid ihr wirklich so blöd und lasst euch von dieser kranken Hasskampagne beeinflussen?“, brüllte sie über den Marktplatz. Die Freunde und auch Avian schlugen den Huf gegen die Stirn.

Starlight hob ihren verfluchten Huf, teile der Wunde schauten heraus. „Seht! Seht es, euch an! Euer Hass hat das hier verursacht! Ich komme aus Equestria und nur wegen euch muss ich dieses Mal tragen! Es verzehrt mich, es frisst mich beim lebendigen Leibe auf, und vermutlich habe ich nicht mehr lange! Was gibt euch das Recht jemanden zu verachten, den ihr gar nicht kennt?“

Vollkommen leer und verständnislos starrte die Menge sie an. Nur das Knistern des Brandes war zu hören. Flim lachte gespielt auf: „Na, da weiß es wohl jemand besser. Lass diese dummen Spielchen. Sie war es, die uns dieses Leid gebracht hat und wir werden es irgendwann mit gleicher Münze heimzahlen.“

Starlight stieß einen entsetzten Laut aus. „Das ist doch nicht euer Ernst!? Seid ihr denn vollkommen verblendet? Was sind das für rote Wolken da oben, ihr seid Einhörner, ihr werdet doch erkennen, dass ihr nur beeinflusst werdet!“

„Auch noch Verschwörungen verbreiten, wie?“, säuselte Flam. „Diese Wolken waren schon immer da, niemand wird hier beeinflusst, deine Prinzessin ist an allem schuld!“

„Verdammt! Hört doch euch mal selbst zu!!!“, keifte Starlight zurück, sie meinte fast aus allen Nähten platzen zu müssen.

Auf einmal zischte ein Wurfstern vorbei. Sie wich aus, der schließlich an einem Balken feststeckte. Flim und Flam gingen in Deckung, als ein weiterer eiserner Stern auf Starlight zuflog. Sie beschwor einen kleinen Schild und die Waffe prallte ab.

Da sprang der Angreifer mit einem langen Dolch gezückt aus der Menge und Starlight beschwor ihre Hufklinge. Dieser Nachtgeborene war etwas professioneller in seinem Handwerk, als der vom Slum. Dunkel gekleidet und ver mummt mit Kapuze tänzelte er vor ihr herum. Starlight sprang immer wieder zurück, bis zum Rand der Bühne. Ab da schwankte sie und drohte zu fallen. Der Nachtgeborene stach zu, doch dann schleuderte ein greller Blitz ihn davon. Starlight wurde von Avian gepackt und mitgezerrt. Dabei stieß er unsanft ein paar Hengste zur Seite, die nicht Platz machen wollten.

Sie galoppierten in eine Nebenstraße. Sunburst, Sunset, Maud und Hoofbeard hielten die Deckung. Über den Häuserdächern huschten schnelle, galante Schatten hinweg und weitere Wurfmesser und Sterne wurden nach ihnen geworfen.

„Na, tolle Leistung, Starlight! Diese Aufmerksamkeit konnten wir echt gebrauchen!“, rief Sunburst im Galopp.

„Ich lasse nicht zu, dass sie Twilights Namen in den Dreck ziehen!“, schimpfte Starlight.

Schatten sprangen von den Ziegeln und stellten sich ihnen in den Weg. Avian transformierte seinen Huf in eine Klinge, während Starlight ihre eigene für den Zusammenstoß beschwor. Maud hob ihren Hammer, Sunset spannte ihre Armbrust und Hoofbeard fuchtelte gekonnt mit dem Säbel. Sunburst versuchte schnell die Zauberformel seines Speers zu lesen, doch da brach der Kampf schon aus. Schläge, Pfeile und Schwerthiebe erfüllten die Straße. Es kamen immer mehr Nachtgeborene hinzu, alle mit Messern und beschworenen Zauberwaffen. Sunburst kroch zwischen den Hufen der Kämpfenden, während er seine Formel las. Dann konzentrierte er sich und sein Horn erglomm. Eine gelbleuchtende Lanze stieß aus seinem Huf, welche er gegen den nächsten Gegner schwang, der ihn zu attackieren drohte. Er sprang

schreiend davon, während er seinen rauchenden Umhang abklopfte. „Haha! Das war wohl etwas zu heiß für dich!“, rief Sunburst triumphal.

Jedoch nahm die Anzahl der Angreifer kein Ende. Die Meisten konnte Starlight umwerfen, oder mit kleinen Stichen den Rückzug erzwingen, bis ein großer Schrank von einem Hengst sie zurückwarf. „Dies ist dein Ende, Gezeichnete!“

Er hob einen dicken Steinklotz, um ihn auf sie zu werfen. Da schrie er auf und sprang auf seine Hinterläufe. Sunburst stand dahinter, er hatte mit seinem beschworenen Speer dem Gegner in den Hintern gestochen. Lächelnd zog er Starlight aus dem Dreck.

Avian ging mit seinen Gegnern weniger Sanft um. Dem einen brach er die Knochen, dem anderen rammte er die Klinge in den Bauch, aber auch er hatte seine Grenzen und wurde von mehreren Nachtgeborenen überwältigt. Maud sprang zu Hilfe und donnerte mit einem Drehschlag gleich zwei Hengste von seinem Rücken.

„Jetzt verdienst du doch einen Kuss“, lachte Avian.

„Ich habe immer noch einen Freund“, erwiderte Maud.

Dann ein Schrei von Sunset, die zurück geschmissen wurde. Sie rappelte sich auf und zielte mit gewaltiger Zornesröte auf einen Schwertkämpfer. Starlight hielt sie jedoch auf: „Nicht! Das hat keinen Zweck!“

Nachtgeborene, und auch Söldner, die gerne mitmischen wollten, umzingelten sie, die Waffen bereit. Hoofbeard hielt seine Waffe gerade aus und schlug gegen jede Klinge die gegen ihn und den Freunden ausgestreckt wurden. Alle wurden in Schach gehalten und es gab kein Entkommen mehr. Die Flim Flam Brüder schritten gelassen herbei und putzten sich den Staub von den Ärmeln.

„So!“, sagte Flam. „Die Mehrheit hat gesprochen!“

„Nicht so schnell!“, brüllte eine bekannte, große und allmächtige Stimme.

Ein blaues Pony stand mit einem Stab bewaffnet vor der Menge. An der Spitze zierte ein Stern, welcher ausgehöhlt war, dessen Mitte einen kleinen violetten Halbmond beherbergte. Ihr Haupt war von einem blauen Spitzhut ohne Sterne verdeckt. Scharf, wie ein Diamant, blickte das Einhorn auf. „Niemand fasst Trixies Freunde an!“

Flim lachte zurück und auch einige Söldner piffen verhöhrende Laute. „Lächerlich! Du bist doch alleine! Was kannst du mit diesem Spielzeug schon ausrichten?“

Trixie wirbelte den Stab wie eine geübte Kämpferin über den Kopf und erschütterte die Straße mit einem donnernden Schlag. Dabei brüllte sie mit verhallender Stimme: „Bei der Macht des Mondes, ich stelle diese Ponys unter Lunas Schutz!“

Ein greller Magiestoß schleuderte um die hundert Ponys zu Boden. Dann sprangen tatsächlich mehrere Nachtgeborene herbei, die heller gekleidet und weitaus zahlenmäßig überlegen waren. Erschüttert ließ die andere Armee die Waffen fallen.

Starlight musste fast vor Freude weinen, aber dieser Spruch. An diesen sollte sie gründlich feilen. Nie und nimmer denkt sich Trixie so etwas aus freien Stücken aus. Jedoch traten die anderen Nachtgeborenen enttäuscht zurück. Flim und Flam verstanden gar nichts mehr, wussten aber, dass sich das Blatt mit einem Schlag gewendet hatte. So verzogen sie sich zwischen die Menge.

Einer der dunklen Nachtgeborenen jammerte los: „Das kann doch nicht dein Ernst sein?“

Ein anderer polterte und zeigte auf die Freunde: „Wenn die blaue Priesterin erfährt, dass du eine Verseuchte unter Lunas Schutz stellst!“

„Was soll ich erfahren?“, rief die Stimme einer etwas älteren Stute, getränkt mit einer Spur von Weisheit. Es erweckte Starlight vertraute Gefühle, die sie sowohl traurig als auch wütend machte.

Eine Stute trat hinter der Menge vor und alle machten Platz, damit sie sich die geschlagene Truppe ansehen konnte. Sie zog ihre dunkelblaue Kapuze ab und offenbarte eine königsblaue Mähne mit einer blauen Strähne. Sie hatte ein rosa Fell, wie das von Starlight, welche meinte in eine unwillkommene Vergangenheit zu blicken.

„Mutter“, hauchte sie heißer, nicht so recht wissend, ob sie sich freuen sollte, dieses Pony wiederzusehen.